

Irma Szikszai-Nagy

## Die rhetorische Frage in den Rhetoriken des Altertums

1. Die rhetorische Frage (im Griechischen bekannt unter dem Terminus technikus *ἐρώτησις* oder *ἐρώτημα* und im Lateinischen unter *interrogatio*, *interrogatum*, *rogatio*) wird von den Rhetoriken seit dem Altertum zu den Figuren (*σχήματα*, *exornationes*, *figurae*) gezählt. Daher empfiehlt es sich, den Begriff der Figur in den Rhetoriken näher zu betrachten, indem man ihn von den Wortbildern (*τρόπος*, *tropus*) trennt und innerhalb der Elocutio den Begriff der Wortfiguren (gr. *σχήματα λέξεως*, lat. *exornationes verborum*) und der Satzfiguren (gr. *σχήματα διανοίας*, lat. *exornationes sententiarum*) voneinander unterscheidet, ohne dass es notwendig wird, sich mit der Problematik der Vereinzelnung und der Verschmelzung von Figurentheorie und Tropustheorie (Tropologie) eingehender auseinander zu setzen, wohingegen es zweckmäßig erscheint, diese von den übrigen Fragefiguren zu trennen.

Im Griechischen und Lateinischen belegen die Rhetoriken die Arten der Frage nämlich mit unterschiedlichen Namen: *rogatio* ist eine wirkliche Frage; *interrogatio*, *interrogatum* (*ἐρώτησις*, *ἐρώτημα*) ist keine infigurative, sondern eher eine leidenschaftliche, ungeduldige, frageförmige Behauptung oder Aufforderung (Quintilianus 9,2,8); *quaesitum* (*πύσιμα*) oder *quaesitio* ist keine Reihe von Fragen, die einer einfachen Antwort bedürfen; *percontatio* ist ein (eventuell wiederholtes) Frage-Antwort-Spiel, bei dem der Redner selbst auf die Frage antwortet, oder eine vorwurfsvolle Frage, die eine Antwort provoziert; *subiectio* (*ἀνθυποφορά*) ist ein sprechender Scheindialog, bei dem der Redner dem Gegenpart selbst die Antwort in den Mund legt, oder aber bei dem der Redner Fragen an sich selbst richtend, schon die Antwort darauf liefert

(Cornificius 4,23,333; Cicero: Orator 67, 223; Quintilianus 9,2,15); *dubitatio* (ἀπορία) ist der scheinbare Zweifel des Redners an seiner eigenen Wahrheit und gleichzeitig seine Bitte um Rat an die Zuhörerschaft (Quintilianus 9,2,19); *alia dubitatio* (ἀμφισβήτησις) ist eine Unterfigur der un schlüssigen Frage; *communicatio* (ἀνακοίνωσις) ist der scheinbare Zweifel, wobei die Bitte um Rat hier auf die Aufgabe gerichtet ist (Cicero: De oratore 3, 53, 204), Quintilianus 9,1,30); *increpatio* (ἐπίπληξις) fehlt hier was; *distributio* (διάρεσις) ist die trennende Frage und *responsio* die Antwort auf die eigene Frage (ἀπόφρασις).

Die Vielfalt der Fragen zeigt, wie differenziert die Begriffesammlung in der klassischen Rhetorik war. Erfahrungsgemäß ist es aber nur theoretisch möglich, die Fragenarten voneinander zu trennen, da in der Praxis zahlreiche Übergangstypen existieren.

## 2. Die rhetorische Frage (ἐρώτησις, ἐρώτημα) als Figur (σχήματα) in den altgriechischen rhetorischen Stiltheorien

Die rhetorische Frage ist in den Anfängen der antiken Rhetorik nicht aufspürbar, weil die Figurentheorie zwar Georgias, dem bekannten Redner und Rhetoriklehrer (5. Jh. v.Chr.), zugeschrieben wird, die in seinen Reden verwendeten Stilmittel jedoch "georgias'sche Figuren" genannt werden, kann man in seiner erhalten gebliebenen Rede (*Lobpreisung der Helena*) einzig und allein den Gedankengang zur Hervorhebung der Wichtigkeit des Wortes verfolgen.

Im übrigen wurde das Wort Figur (σχῆμα) in der altertümlichen Rhetoriktheorie erstmals von Anaximenes aus Lampsakos gebraucht.

Platon (427–347 v.Chr.) legte in seinem Dialog *Phaidros* nur die Maxime der auf philosophischen, psychologischen und ethischen Grundlagen beruhenden Rhetoriken fest. In allen Einzelheiten ausgearbeitet wurden sie erst von Aristoteles (384–322 v.Chr.) in dessen Arbeit *Rhetorik*, indem er die rhetorische Rede zu deren ausschließlichem Gegenstand erklärte. Und obwohl er in der Schrift der Vortragsweise und den Fragen des Stils ein gesondertes "Buch" (3.) widmet, bleibt dies schließlich und endlich dennoch eng beschnitten, da es nur 19 Kapitel umfasst. Auf diese Weise werden nur die von ihm für die wichtigste gehaltene Stiltugend, die gebührende Klarheit, darüber hinaus der Begriff der Metaphorik bzw. die Teile der rhetorischen Rede gründlich dargelegt. Aristoteles erwähnt nur wenige Figuren und Wortbilder, ihre Zahl nimmt erst bei den späteren Rhetorikern zu. Er hält den Solözismus (σολοικισμός, *soloecismus*), d.h., den durch Verbindung der Wörter miteinander verursachten Fehler – die Quelle der Entstehung von Figuren –, noch für ein Vergehen an der Sprachrichtigkeit und an der Syntax.

Im 18. Kapitel des 3. Buches seiner *Rhetorik* setzt er sich gesondert mit der Frage (*ἑρώτησις*) auseinander und zählt vier Typen ihrer Anwendung auf. Unter den hier zitierten Beispielen dürften zwei als rhetorische Frage verstanden werden. Durch das eine wird der Beweis erbracht, dass die Frage dann ein zweckdienliches Mittel für die Widerlegung ist, wenn der Gegner seinen Standpunkt schon ausgeführt hat und man anhand "einer einzigen Frage dessen Unmöglichkeit nachweisen kann" (1999: 3,18,1419a): *Wie ist das möglich, du bist doch nicht eingeweiht?* Das andere Beispiel von Aristoteles ist eine Schlussfolgerung in Fragefigur: *Gibt es jemanden, der annimmt, dass die Götter Kinder hätten, es aber keine Götter gäbe?* Hier warnt er mit Berufung auf die Ermüdung der Zuhörerschaft davor, diese Fragen oft einzusetzen.

In einer winzigen Hervorhebung führt der Verfasser, wenn er den – stilistisch-rhetorisch gesehen – gebührenden Stil (*πρεπον*) charakterisiert, den Begriff zwar nicht beim Namen nennend, ein Beispiel für die rhetorische Frage an: "Auch die Figuren, die von den Verfassern der Reden stets und ständig eingesetzt werden, verfehlen ihre Wirkung auf die Hörerschaft nicht: »Wer wüsste das nicht [...]?« und »Jedermann weiß [...]«, weil der Zuhörer dazu nickt, da er sich schämt zu zeigen, dass er es nicht weiß, was jedermann weiß" (1999: 3,7,1408a). Aristoteles äußert sich hier eindeutig und mit scharfer Zunge zu dem billigen, vulgären Verfahren der Effekthascherei durch die immer wieder gebrauchte und schon an Gemeinplätze erinnernde rhetorische Frage. Aus seinem Kommentar kann man auf den häufigen Gebrauch dieses rhetorischen Mittels bzw. auch auf die dadurch erlangten psychischen Wirkungen schließen.

Es ist anzunehmen, dass der Verfasser des als Pseudo-Longinus betrachteten Werkes zu Beginn des 1. Jahrhunderts seine "durch literaturtheoretische Beispiele belegte Kunstphilosophie" über das Werk *Die Erhabenheit* in griechischer Sprache schrieb (Nagy 1965: 5). In dieser seiner ästhetisch intendierten Schrift spricht er über die Figur der Erkundigung und der Fragen (*ἑρώτησις*) anhand der stilvoll figurierten rhetorischen Frage: "Was sollen wir nun von der Erkundigung und der Frage sagen? Gewinnt unsere Rede nicht durch die Anschaulichkeit der Figuren mehr an wahrhaftiger und wirkungsvoller innerer Spannung?" (18,1) Anschließend repräsentiert er die angesprochenen Figuren anhand eines Zitates aus der Rede des Demosthenes gegen Philippos (1,10): *"Ihr wollt doch wohl nicht – so antworte mir – herumgehen und so voneinander in Erfahrung bringen, was es Neues gibt? Was könnte schon eine größere Nachricht sein als die Tatsache, dass die Makedonier Griechenland mit einem Heer angegriffen haben. Philippos soll tot sein? Ach, wo, er kränkelt nur. Doch was macht euch das? Gleich was ihm widerfahren sollte, ihr hättet sofort einen anderen Philippos an seiner*

*statt.*” (18,1). Diesen Gedankengang abschließend, interpretiert er als Theoretiker und Schriftsteller die psychische Wirkung und Funktion dieses Figurengebrauchs: “Einfach gesagt, würde die Sache viel leerer wirken, so hingegen, hingerissen von Frage und Antwort und deren raschen Wechsel, und davon, dass wir uns selbst wie einer fremden Person gegenüber stehen, ist das in der Figur Gesagte nicht allein erhabener, sondern auch glaubwürdiger. Die leidenschaftlichen Äußerungen ziehen uns vornehmlich dann in ihren Bann, wenn sie den Eindruck erwecken, dass sie nicht vom Redner selbst vorangetrieben werden, sondern allein durch den Anlass geboren wurden. Durch so eine Frage und Antwort wird initiiert, was in der Leidenschaft recht ist. Denn gleich dem, der von anderer Seite mit Fragen überrascht wird, antwortet man auf das Gesagte unverzüglich voller Erregung und der Wahrheit entsprechend, so dass auch die Figur der Frage-Antwort täuscht, indem sie im Zuhörer den Glauben weckt, dass jeder durchdachte Teil improvisierend entsteht und auch so klingt” (18, 1–2).

Aus dem Beispiel wie auch dem hinzugefügten Kommentar wird ersichtlich, dass Pseudo-Longinus *Interrogatio* als *Frage-Antwort* (*ἀνθυποφορά*) interpretiert, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil zu seiner Zeit das Bedürfnis nach einer scharfen begrifflichen Unterscheidung der Fragefiguren noch nicht bestand. Selbst in späteren Begriffserklärungen kommt es mehrmals vor, dass neben der Interpretation für die rhetorische Frage als ’keine Antwort erwartend’ auch dies genannt wird.

### 3. Die rhetorische Frage (*interrogatio*) als Figur in den rhetorischen Stilelementen des Lateinischen

Die griechischen Rhetoriken geschickt zusammenfassend, baut Cornificius in seinem *Empfohlene Rhetorik von C. Herennius (Rhetorika ad C. Herennius)* betitelten Buch – das dem griechischen Muster folgend, in den 80-er Jahren v.Chr., wahrscheinlich zwischen 86 und 82 v.Chr. erschienen sein muss – die Stileigenschaften nach ihrer Funktion geordnet, seine gesamte Stiltheorie auf der Angemessenheit (*aptum*) auf. In dem Kapitel, das er der Akzentuierung seiner Rhetorik gewidmet hat (4, 15, 22) – sozusagen in seiner Stilistik – behandelt er unter den 35 von ihm aufgeworfenen Wortfiguren (*exornationes verborum*) die Frage (*interrogatio*), das heißt *repetitio* (Wiederholung am Anfang der aufeinander folgenden Sätze), neben *conversio* (Wiederholung am Ende der aufeinander folgenden Sätze), *complexio* (Wiederholung am Anfang und am Ende der aufeinander folgenden Sätze), *trductio* (Wiederholung ein und desselben Wortes in unveränderter und abweichender Bedeutung), *contentio* (Gegensatz), *exclamatio* (Ausruf), *ratiocinatio* (Räsonnement), *sententia* (Sentenz), *contrarium* (auf Gegensatz fundierende Schlussfol-

gerung) und den drei Figuren der Frage (*ratiocinatio*, *subiectio*, *dubitatio*) usw. Die Reihe der in dieser Gruppe genannten Begriffe zeigt die Richtigkeit der Kritik von Seiten Adamiks: “Der Aufkleber Wortfigur ist ein Sack für den Verfasser, in den sich nach Belieben alles hineinstecken lässt” (1998:109). Tatsächlich gehen die antiken Verfasser bei der Ordnung nach Typen nicht von der gleichen Ausgangsbasis aus, denn sie vermengen die wirklichen Wortfiguren mit anderen Stilspezifika. Diese fehlerhafte Einreihung wurde Cornificius auch schon von Quintilianus zum Vorwurf gemacht mit der Bemerkung, dass *interrogatio* keine Wort-, sondern eine Satzfigur ist, wohingegen *sententia* nicht einmal eine Figur ist (Quintilianus 9,3,98).<sup>1</sup>

Cornificius stellt eindeutig fest, dass er nicht jede Art von Frage als funktionelles rhetorisches Mittel der Rede ansieht: “Nicht jede Frage ist wirkungsvoll und gewählt, allein jene Frage ist es, die unsere früheren Argumente bestärkt, nachdem wir schon all das aufgezählt haben, was gegen den Standpunkt des Gegners nur ins Feld zu führen ist”.<sup>2</sup> Eindeutig erkennbar ist in dieser Formulierung jene antike rhetorische Praxis, wonach die Figur nicht allein wegen ihres schmückenden (*ornatus*) Charakters wichtig ist – obgleich man aus der Benennung der Figur *exornatio* (Verzierung) darauf schließen könnte –, sondern auch von der Bedeutung her eine Funktion ausübt. Seine Feststellung veranschaulicht der Verfasser anhand des folgenden Beispiels: *Als du all dies getan, gesagt und verfügt hast, wolltest du da etwa die Gutmütigkeit unserer Verbündeten von unserer Heimat abwenden und sie abtrünnig machen, oder nicht? Musstest du jemanden beauftragen, dies zu verhindern und es nicht geschehen zu lassen, oder nicht?*<sup>3</sup> (1987: 223).

In den von Cornificius unterschiedenen drei Stilarten, der gehobenen (*gravis*), der mittelmäßigen (*mediocris*) und der schlichten (*attenuata*), sind die Wort- und Satzfiguren gleichermaßen gebräuchlich. In seinem die gehobene Stilart illustrierenden Beispiel, das wegen seiner gewählten Ausdrucksweise und seiner Anwendung von Figuren- und Rahmensätzen den Anforderungen dieser Stilart tatsächlich gerecht wird, lässt der Verfasser in der Überzeugung der Richter *interrogatio* eine hervorragende Rolle zukommen, denn schon im Anschluss an die erste Anrede

<sup>1</sup> Quint. 9.3,98: “... posita inter figuras verborum [...] Cornificius interrogationem, ratiocinationem, subiectionem, transitionem, occultationem, praeterea sententiam, membrum, articulos, interpretationem, conclusionem. Quorum priora alterius generis sunt schemata, sequentia schemata omnino non sunt.”

<sup>2</sup> Corn. 4,15,22: “Interrogatio non omnis gravis est neque concinna, sed haec, quae, cum enumerata sunt ea, quae obsunt causae adversariorum, confirmat superiorem orationem”.

<sup>3</sup> Corn. 4,15,22: “Cum igitur haec omnia faceres, diceres, administrares, utrum animos sociorum ab re publica removebas et abalienabas, an non? et utrum aliquem exornari oportuit, qui istaec prohiberet ac fieri non sineret, an non?”

lässt er eine Reihe von rhetorischen Fragen folgen: *Nun, ihr Richter, gibt es einen unter euch, der eine gerechte Strafe für den ersinnen könnte, der seine Heimat an den Feind verraten wollte? Welche Ruchlosigkeit wäre dieser Sünde gleichzusetzen, welche gerechte Strafe ließe sich für diese Niederträchtigkeit ersinnen?*<sup>4</sup>

Das für Rede im mittelmäßigen Stil angeführte Beispiel (Cornificius 4,9,13) will gerade auf interrogatio aufbauend, die entsprechende Meinungsbildung von den Mitgliedern des Gerichts erzwingen. In der ihm eigenen Textbildung antwortet der Redner nicht unmittelbar auf die von ihm selbst gestellte Frage, obgleich die darauf folgende Aussage inhaltlich einer Antwort gleichkommt, um dann die Zuhörerschaft erneut mit einer rhetorischen Frage zu bestürmen: *Greift ihr etwa ohne jeden Grund, ohne jede Hoffnung zur Waffe? Wer glaubt, dass jemand so dumm sei, es zu wagen, das Reich der Römer anzugreifen, wenn er nichts hat, worauf er sich stützen kann? Demzufolge muss es so etwas gegeben haben. Was kann das anderes gewesen sein, als wovon ich spreche?*<sup>5</sup> Vermutlich passt sich der Verfasser der Rede mittelen Stils an, wenn er eine Schlussfolgerung zwischen die rhetorischen Fragen schiebt. Und über den Gebrauch umgangssprachlicher Wendungen hinaus reduziert er damit den von den rhetorischen Fragen herrührenden pathetischen Ton.

In dem Text, der den schlichten Stil veranschaulicht, kommt einzig und allein eine rhetorische Frage vor, welche jedoch im Satzfuss der Rede wie eine Pointe wirkt. *Wo gibt es einen derart schamlosen Hanswurst, der meint, er habe keinen Fitzel Ehre mehr zu verlieren, und er könne sich nun schon alles erlauben, ohne seinem guten Ruf zu schaden?*<sup>6</sup>

Dies und ähnliche Textmuster demonstrieren die Stilauffassung des Verfassers sehr wohl: „Stilgefühl ist, die dem gegebenen Objekt entsprechenden Worte und Sätze zu finden“.<sup>7</sup>

In Verbindung mit der rhetorische Frage müssen die rhetorischen Werke Ciceros unbedingt erwähnt werden. Er gilt als der größte römi-

<sup>4</sup> Corn. 4,8,12: *“Nam quis est vestrum, iudices, qui satis idoneam possit in eum poenam excogitare, qui prodere hostibus patriam cogitarit? Quod maleficium cum hoc scelere comparari, quod huic maleficio dignum supplicium potest inveniri?”*

<sup>5</sup> Corn. 4,9,13: *“Nulla igitur re inducti, nulla spe freti arma sustulerunt? Quis hoc credet, tantam amentiam quemquam tenuisse, ut imperium populi Romani temptare auderet nullis copiis fretus? Ergo aliquid fuisse necessum est. Quid aliud, nisi id, quod dico, potest esse?”*

<sup>6</sup> Corn. 4, 10,14: *“Ubi enim iste vidisset scurram exhausto rubore, qui se putaret nihil habere, quod de existimatione perderet, ut omnia sine famae detrimento facere posset?”*

<sup>7</sup> Corn. 1,2,3: *“Elocutio est idoneorum verborum et sententiarum ad inventionem adcommodatio”.*

sche Redner (*orator*) und zeichnet sich auch als Theoretiker (*rhetor*) der Redekunst aus. In seinem Werk *Über den Redner* (*De oratore*) (56 v. Chr.) bringt er etwas mehr Klarheit in den Unterschied zwischen den beiden Arten der Figur (*conformatio*) und den Wort- und Satzfiguren (*conformatio verborum et sententiarum*), als dies seine Vorgänger taten: “Der Unterschied zwischen den Wort- und den Satzfiguren besteht darin, dass die Wortfigur erlischt, sobald am Wort etwas verändert wird, die Satzfigur hingegen bleibt bestehen, egal, welche Wörter man benutzt”.<sup>8</sup> Die ambivalente Funktion der Satzfiguren beleuchtet er folgendermaßen: “Dies sind die Satzfiguren, die der Rede Glanz verleihen. Der Ausdruck für sich hingegen ist wie eine Waffe: Entweder nutzt man sie zu praktischen Zwecken zur Warnung oder zum Angriff, oder aber man trägt sie einfach als Paradestück”.<sup>9</sup>

In dieser seiner Schrift nennt Cicero unter den Satzfiguren mehrere Arten der sich nach etwas erkundigenden Frage (3,53,202–205): die rhetorische Frage (*rogatio*); die zögernde, zaudernde Frage (*dubitatio*), die unterscheidende Frage (*distributio*), eine Unterart der zögernden Frage (*alia dubitatio*), die Antwort auf die eigene Frage (*responsio*) sowie die gemeinsame Absprache, eine Art Beratung mit der Zuhörerschaft (*communicatio*).

In dem Cicero-Werk *Der Redner* (*Orator*) (46 v. Chr.) will er festlegen, was den “perfekten Redner” (*orator perfectus*) und was “die wahre Redekunst”<sup>10</sup> ausmacht. Hierbei geht er bis ins Einzelne auf *ῥήτωρ*, die Eloquenz, d. h. die Mittel der Redekunst in den drei Stilelementen, ein. Er fasst auch die Tätigkeit der idealen Redner zusammen: “Reden bedeutet nichts weiter als jeden Satz, zumindest aber die meisten, auf irgendeine Art und Weise auszufeilen”.<sup>11</sup> Dafür nennt er mehrere Wege, und unter den Schmuckelementen für Sätze, die er für bedeutender als die für Wörter hält, zählt er auch die Fragen auf, die der Redner benutzen soll, “um seinen Gegner anhand von Fragen in die Ecke zu drängen; um sich selbst zu entsprechen, als ob nur er der Befragte wäre; [...] damit man ihn zögern sieht, was er sagen soll und wie wohl besser; [...] soll er sich häufig mit der Zuhörerschaft, zuweilen sogar mit seinem Gegner bera-

<sup>8</sup> Cic. *De or.* 3,52,201: “hoc interest ... sed inter conformationem verborum et sententiarum, quod verborum tollitur, si verba mutaris, sententiarum permanet, quibuscumque verbis uti velis.”

<sup>9</sup> Cic. *De or.* 3,54,206: “His fere luminibus inlustrant orationem sententiae. Orationis autem ipsius tanquam armorum est vel ad usum comminatio et quasi petitio vel ad venustatem ipsa tractatio.”

<sup>10</sup> Cic. *Or.* 19,61: “Sed iam illius perfecti oratoris et summae eloquentiae species exprimenda est.”

<sup>11</sup> Cic. *Or.* 39,136: “... nec quicquam est aliud dicere nisi omnis aut certe plerasque aliqua specie illuminare sententias”.

ten”.<sup>12</sup> Hier wird deutlich, dass Cicero die Funktion der Fragen angibt, ohne diese zu benennen. Tatsächlich versteht *interrogatio* die erste Rolle, *subiectio* die zweite und *dubitatio* die dritte. Im gehobenen Stil hält der Verfasser den Gebrauch von *interrogatio* für notwendig.

Quintilianus ist der erste römische Rhetor, der in seinem um 94–95 v. Chr. erschienenen Werk zur Redekunst *Die Erziehung des Redners (Institutio oratoria)*, welches als “das am größten angelegte rhetorische Handbuch der Antike gilt” (Adamik 1998: 205), ohne wesentliche Abänderungen in einem gesonderten Buch die Figuren und Wortbilder behandelt, indem er für letzteres das dem Griechischen entlehene Wort *τρόπος* und für die Figur die lateinische Bezeichnung *figura* benutzt. Aus der Systematisierung Quintilianus’ geht eindeutig hervor, dass er die Figuren und Tropen nach dem Kriterium, ob eine semantische Veränderung eintrat oder nicht, unterscheidet.

Da das Wort Figur zweierlei Bedeutung besitzt, entscheidet sich der Verfasser eindeutig dafür, dass als Schema, im engeren Sinne genommen als Figur, nur das bezeichnet werden darf, was im dichterischen und rhetorischen Vortrag von der einfachen, gemeinen Rede abweicht (9,1,13). Das ästhetische Gespür des Verfassers wird dann deutlich, wenn er in Verbindung mit dem Gebrauch der Figuren darauf aufmerksam macht, dass der übertriebene Einsatz von Figuren, die als Zierde einer Rede gelten, gegen den guten Geschmack verstößt (9,3,100).

Quintilianus nennt zwei Gruppen von Figuren: die Satzfigur (*figura sententiarum*) und die Wortfigur (*figura verborum*). Den Unterschied zwischen beiden trifft er wie folgt: “Die eine besteht in der Geburt des Gedanken, die andere besteht darin, diesen in Worte zu kleiden”.<sup>13</sup> Mit anderen Worten gesagt, erfolgt hier eine Differenzierung nach Quantität und Struktur.

Quintilianus reiht *interrogatio* in den Typ der Satzfiguren (9,2,6) – ganz im Gegensatz zu Cornificius, der sie zu den Wortfiguren zählt – im Verein mit *ratiocinatio* (Besserwisserei), mit *subiectio* (scheinbares Zwiegespräch), mit *transitio* (Übergang zwischen Vorgeschichte und Folge) und *occultatio* (Auslassung, Vermeidung). In dem Kapitel zu den Satzfiguren (9,2, 1-107) behandelt er als erstes die Frage (*interrogatio*, *percontatio*) mit tiefer Gründlichkeit. Dabei geht er von Folgendem aus: “Was ist denn so gemein wie fragen oder etwas in Erfahrung bringen

<sup>12</sup> Cic. Or. 40,137: “Sed sententiarum ornamenta maiora sunt [...] ut interrogando urgeat; ut rursus quasi ad interrogata sibi ipse respondeat; [...] ut addubitet ecquid potius aut quo modo dicat; [...] ut saepe cum iis qui audiunt, non numquam etiam cum adversario quasi deliberet”.

<sup>13</sup> Quint. 9,1,16: “... illa est enim posita in concipienda cogitatione, haec in enuntiantia”.



wollen. Wir gebrauchen doch beide Ausdrücke gleichermaßen, obwohl den einen eher dann, wenn wir etwas wissen wollen, den anderen dann, wenn wir etwas bestreiten wollen. Es ist aber gleich, welche Ausdrucksweise man wählt, mit allen beiden lassen sich vielerlei Figuren bilden”.<sup>14</sup>

In streng didaktischer Weise stellt Quintilianus die figürliche Frage – die dazu dient, die Beweisführung kräftiger und nachdrucksvoller zu machen – der einfachen gegenüber (9,2,7). Er fasst es in deutliche Worte, wodurch die Frage zur Figur wird: “Figürlich ist die Frage dann, wenn sie nichts erkunden, sondern in die Ecke drängen will”.<sup>15</sup> Vom Beweis seiner Theorie überzeugen eine Reihe von Fragen aus dem Anfang seiner ersten Rede gegen Catilina sowie die angefügte Erklärung: *’Wie lange willst du, Catilina, unsere Geduld noch auf die Probe stellen? oder Merkst du nicht, dass deine Pläne aufgedeckt sind?’* und so weiter. Wie viel mehr Leidenschaft lodert in diesen Worten, als wenn es da hieße: *’Du stellst unsere Geduld schon lange auf die Probe’* oder *’Deine Pläne sind aufgedeckt?’*<sup>16</sup>

Da uns aus den Werken von Quintilianus die zeitlich frühesten, als semantisch-pragmatische Typen interpretierbaren Unterscheidungen der rhetorischen Frage erhalten blieben, so lohnt es sich wohl, das Wesentliche dieses Abschnittes zusammen mit Beispielen (9,2,8–11) und Funktionsmarkierungen zu zitieren:

Manchmal fragt man etwas,

- was unmöglich verneint werden kann: *Nun hat da wohl C. Fidiculanus Falcula auf der Anklagebank gesessen?*
- worauf man nur schwerlich eine passende Antwort geben kann: *Nanu? Ist denn das möglich?*
- womit man Hass erwecken will: *In was für ein Land treibst du uns?*
- wodurch man Mitleid erweckt: *Oh, wehe mir! Oh, gibt es ein Land oder Meer, das mich aufnimmt?*
- wodurch man jemanden in die Ecke drängt oder ihm den Fluchtweg verwehrt: *Hörst du? Wir erheben Klage gegen dieses Testament, weil derjenige, der es verfasste, irre war, und nicht, weil er gewissenlos war.* oder aber

<sup>14</sup> Quint. 9,2,6: “*Quid enim tam commune quam interrogare vel percontari? quo utroque utimur indifferenter, cum alterum noscendi, alterum arguendi gratia videatur adhiberi. at ea res, utrocumque dicitur modo, etiam multiplex habet schema.*”

<sup>15</sup> Quint. 9,2,7: “*... figuratum autem, quotiens non sciscitandi gratia adsumitur, sed instandi.*”

<sup>16</sup> Quint. 9,2,7–8: “*... ‘quo usque tandem abutere, Catilina, patientia nostra?’ et ‘patere tua consilia non sentis?’ et totus denique hic locus. quanto enim magis ardet, quam si diceretur ‘diu abuteris patientia nostra’ et ‘patent tua consilia.’*”

- wodurch man seinen Unwillen: *Wer wird wohl nun das göttliche Wesen des Juno anbeten?*
- seine Verwunderung: *Warum ergreifst du, verfluchte Geldgier, nicht die sterblichen Herzen?* oder
- einen strengeren Befehl zum Ausdruck bringt: *Greift nicht ein jeder zur Waffe, um so die Stadt zu befreien?* und
- sich selbst befragt: *Was soll ich nun tun?*<sup>17</sup>

Auffallend ist, dass Quintilianus diese Kategorien aufnimmt, ohne sie in seinem übersichtlichen System mit einem Namen zu belegen. Dafür setzt er die Funktionen fest, die alle seine Ausgangsthese bezeugen: Wenn die Frage eine andere Rolle einnimmt als etwas in Erfahrung zu bringen, dann gilt sie als Figur. Das heißt, der römische Rhetoriker weiß implizit, dass der Redner mit *interrogatio* eine Tat begeht, jedoch erst die Pragmatik wird dies mit dem Namen Sprechakt benennen.

Quintilianus schöpft seine Beispiele nicht aus der Belletristik und der Redekunst, sondern auch aus der Alltagssprache: *Wie ist das denn möglich? Wie kann das sein?*<sup>18</sup>

Es ist sichtbar, dass die antiken Rhetoriken, die auf das Zustandebringen einer sich den rhetorischen Situationen anbietenden (anpassenden, *πρέπον, aptum*) überzeugenden Rede hinzielen, grammatischer Natur sind, denn sie versuchen, die im Sprachgebrauch existierenden Phänomene in ein System zu bringen und mit Termini zu belegen. Sie bemühen sich, die Figuren und die Tropen deutlich voneinander abzugrenzen, aber es gibt bei ihnen keine scharfe Grenze zwischen den Wort- und den Satzfiguren. Schwankend ist auch die Zuordnung der rhetorischen Frage in ihrem System in die eine oder die andere Gruppe der Figuren, es steht jedoch außer Diskussion, dass sie als Figur gewertet wird. In der folgenden Tabelle sind die altertümlichen Interpretationen der rhetorischen Frage anschaulich zusammengefasst:

<sup>17</sup> Quint. 9,2,8—11: “... *interrogamus etiam, quod negari non possit, [...] aut ubi respondendi difficilis est ratio, [...] aut invidiae gratia, [...] aut miserationis, [...] aut instandi et auferendae dissimulationis, [...] et indignationi convenit, [...] et admirationi, [...] est interim acrius imperandi genus, [...] et ipsi nosmet rogamus*”.

<sup>18</sup> Quint. 9,2,9: “... *ut volgo uti solemus: ‘quo modo? qui fieri potest?’*”

| Verfasser                        | Figurentyp | Bezeichnung  | Begriffliche Bedeutung und Rolle   |
|----------------------------------|------------|--------------|--|
| Pseudo-Longinus<br>1. Jh. v.Chr. | [σχῆμα]    | ἐρώτησις     | Frage-Antwort, um die Entzückung spürbar, erhabener und glaubhafter zu machen                                  |
| Cornificius<br>86–82 v.Chr.      | Wortfigur  | interrogatio | Zur Verstärkung früherer Argumente, die gegen den Standpunkt des Gegeners angeführt werden können              |
| Cicero<br>56 v.Chr.              | Satzfigur  | rogatio      | Um den Gegner in die Ecke zu drängen   |
| Quintilianus<br>94–95 v.Chr.     | Satzfigur  | interrogatio | Anzweiflung, um den Gegner in die Ecke zu drängen, Leidenschaft auszudrücken, verschiedene Gefühle zu erwecken |

Die römischen Rhetoriken erbringen den augenscheinlichen Beweis, dass im Anfangsstadium der Wissenschaftsgeschichte der Rhetorik mehrere Kunstworte nebeneinander bestehen, um die nicht wirkliche Frage zu bezeichnen (*interrogatio*, *percontatio*, *subiectio*, *communicatio*, *quaesitio*, *quaesitum*). Von diesen wurde von der Nachwelt *interrogatio* zur Identifizierung der rhetorischen Frage genommen. Im Altertum formte sich mit der Zeit eine richtige Zuordnung von *interrogatio* in das System der Rhetorik heraus, weil es statt Wortfigur als Satzfigur verstanden wird. Auf eigenen Erfahrungen mag die einstimmige Behauptung der Rhetoriker-Verfasser beruhen, wonach unter den Funktionen von *interrogatio* die Rolle “des In-die-Ecke-Drängens des Gegners” hervorgehoben wird.

## Literatur

- Arisztotelész (1999): *Rétorika*. Übersetzung, Einführung und Notizen: Tamás Adamik. Budapest: Telosz
- Cicero, Marcus Tullius (1911): *Orator*. Leipzig: Teubner
- Cicero, Marcus Tullius (1931): *De oratore*. Leipzig: Teubner
- Cornificius (1987): *Rhetorica ad C. Herennium*. Lateinisch und ungarisch. Übersetzung, Einführung und Notizen: Tamás Adamik. Budapest: Akademie Verlag

Nagy, Ferenc (1965): Die Abhandlung "Über die Herrlichkeit" und ihr Verfasser. Einführung. In: Pseudo-Longinos: *Über die Herrlichkeit*. Budapest: Akademie Verlag, S. 5-10.

Quintilianus (1959) [94–95 v.Chr.]: *Institutio oratoria*. (L. Rademacher) Leipzig: Teubner